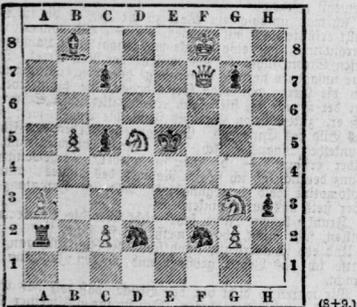


Schach. Bearbeitet von C. Schallopp. Aufgabe Nr. 598.



WeiB zieht an und setzt im 3. Zuge matt.

Partie Nr. 489.

Zurnierpartie, gespielt zu Berlin am 13. Dezember 1892.

Fransösische Partie.

White moves: 1. e2-e4, 2. d2-d4, 3. f3-f4, 4. e4-e5, 5. f2-f4, 6. g2-g3, 7. Ld3-d4, 8. Lf1-c2, 9. Sf3-d5, 10. Lc3-d4, 11. Sf3-b5, 12. Da1-d4, 13. Sb5-d4, 14. Sf3-b5, 15. Lc3-d4, 16. Lc3-d4, 17. Lc3-d4, 18. Tf1-e1, 19. Tf1-d1, 20. Lc3-d4, 21. Sf3-b5, 22. Sf3-b5, 23. Sf3-b5, 24. Sf3-b5, 25. Sf3-b5, 26. Sf3-b5, 27. Sf3-b5, 28. Sf3-b5, 29. Sf3-b5, 30. Sf3-b5, 31. Sf3-b5, 32. Sf3-b5, 33. Sf3-b5, 34. Sf3-b5, 35. Sf3-b5, 36. Sf3-b5, 37. Sf3-b5, 38. Sf3-b5, 39. Sf3-b5, 40. Sf3-b5, 41. Sf3-b5, 42. Sf3-b5, 43. Sf3-b5, 44. Sf3-b5, 45. Sf3-b5, 46. Sf3-b5, 47. Sf3-b5, 48. Sf3-b5, 49. Sf3-b5, 50. Sf3-b5.

Aufgabe Nr. 598. Von C. Weber in Bremen. Weiß (6): K6, D6, S6, B3, h4; Schwarz (7): K6, B6, c7, d3, e3, e7, h5: 3 Bg.

Frankfurt a. M. Der Schachverein "Anderfing" konnte in seiner am 19. Dezember abgehaltenen Generalversammlung eine Vermehrung der Mitgliedszahl im Laufe des letzten Jahres um 17 feststellen. Am 7. Januar voranhielt der Verein seinen neuen Jahresbericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahre, der an je vier Abenden der Woche und an zwei Sonntag-Nachmittagen stattfand, ist auf 10 R. für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Räthsel. Ergänzungs-Räthsel.

Ein folgendes Räthsel ist von 8 dreifelligen Wörtern die Mittel bilden. Sind die letzten gefunden und die Wörter richtig untereinander gesetzt, so ergeben die mittleren Stellen ein Sprichwort: a bra einu ga ge hemd ne nen or os pan ru schrift va werth.

Dreier-Räthsel.

Ein Räthsel mit 12 Buchstaben, die in 3 Gruppen zu 4 Buchstaben unterteilt sind. Die Lösung ergibt ein Sprichwort: Ein Stein hat 12 Buchstaben, ein Stein hat 12 Buchstaben, ein Stein hat 12 Buchstaben.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer: 1. K6-b7, 2. D6-h5, 3. D6-c3, 4. Lc3-b2, 5. Lc3-b2, 6. Lc3-b2, 7. Lc3-b2, 8. Lc3-b2, 9. Lc3-b2, 10. Lc3-b2, 11. Lc3-b2, 12. Lc3-b2.

Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 53. Halle a. d. S., Sonnabend den 31. Dezember 1892.

Der Panamakanal und seine wirtschaftliche Grundlage.

Von A. Schroot.

Angesichts des in Frankreich zum Ausbruch gelangten Panamakanals wird es von Interesse sein, zu erfahren, welche wirtschaftlichen Bedingungen diesem Unternehmen eigentlich zu Grunde liegen. Da der Kanal von Anfang an von den gewichtigsten Volkswirtschaftlern begeistert begrüßt worden ist, so legt man ihm fast allgemein eine hohe Bedeutung bei und betrachtet daher auch das Zustandekommen der neuen Panama-Gesellschaft nicht ohne Gemüthung.

Der Suezkanal wird jetzt einen jährlichen Gewinn von 30 Millionen Francs ab. Nehmen wir an, der Panamakanal würde nach Verlauf von 22 Betriebsjahren dasselbe Ergebnis liefern, so wäre das ein Zinsvertrag von 15 Proz., was gewiss der Mühe werth wäre. Die Frage ist nun, ob ein solches Ergebnis wirklich zu erwarten sei. Wir werden sehen, daß die Annahme wenigstens fünfmal zu hoch ist.

Der 1869 eröffnete Suezkanal ergab in den ersten Betriebsjahren noch keinen Ueberschuß, trotzdem man bei ihm auf den ganzen Dampferverkehr mit Ostasien (Indien, China, Japan) und Australien rechnen durfte. Erst das Jahr 1872 lieferte einen Ueberschuß und zwar 2,071,279 Francs.

Was zunächst die Verkehrsansichten des Panamakanals betrifft, so beschränken sich dieselben im wesentlichen auf den amerikanischen Handel zwischen den Küsten des Atlantischen und Großen Ozeans, wobei die Vereinigten Staaten von Nordamerika das weitaus wichtigste Verkehrsland bilden.

Ein anderer Verkehr zwischen Nordamerika und Australien würde sich nicht entwickeln, da es dieselben, im Welthandel eine Rolle spielenden Naturprodukte liefert wie Nordamerika. Rohes Baumwollseide käme einfließen nur in geringem Maße in Betracht.

Betracht, da die australische Baumwollindustrie zu geringfügig ist und es daher auf den Bezug fertiger Zeuge anzuwenden ist, die aber England ebenfalls via Suezkanal liefern würde. Das ganz im Süden liegende Chile würde zweifellos dem alten, viel wohlfeileren Seewege um das Kap Horn treu bleiben, also bei dem Verkehr des Panamakanals gar nicht in Betracht kommen. In demselben Fall würde Argentinien sein.

Ein Verkehr zwischen Europa und Ostasien-Australien würde sich durch den Panamakanal gar nicht entwickeln können, da einerseits dieser Weg um annähernd ein Drittel länger ist als via Suez und dann, weil gerade die größte Breite des Stillen Ozeans zu trennen wäre, wo also die Errichtung von Kohlenstationen wegen der Armut an Antriebskraft mit den größten Schwierigkeiten und Kosten verbunden wäre.

Neben dem Suezkanal aber würden die amerikanischen Eisenbahnen dem Panamakanal eine wirksame Konkurrenz bereiten, besonders in Gütern, die eine höhere Fracht vertragen können und einen raschen Transport erfordern. Namentlich sind hier hervorzuheben die sechs den Atlantischen und Großen Ozean verbindenden Pacificbahnen (Canada, Nord-, Central-, Atlantic-, Texas- und Südpacific-Bahn), deren Konkurrenz untereinander wiederum einen wirksamen Faktor zur Herabdrückung der Frachten bilden würde.

Der voranschreitende Verkehr des Panamakanals ist in sehr abweichender Weise geschätzt worden. Die Ziffern bewegen sich zwischen 28 und 6 Millionen Tonnen. Letztere Ziffer ist die Schätzung des Herrn von Lepsius, die aber allein aus diesem Grunde zu verwirren ist. Der Verkehr des Suezkanals übersteigt kaum 6 Millionen Tonnen. Wir wollen aber wenigstens die Hälfte seiner Ziffer als maßgebend annehmen und daraufhin den Mengenumsatz berechnen.

Die Gebühr im Suezkanal beträgt rund 10 Francs pro Tonne auf eine Strecke von 160 Kilometer. Da nun der Panamakanal nur halb so lang ist und die erwähnten Konkurrenzfactoren in Rücksicht gezogen werden müssen, so würde die Panamogesellschaft auch nur höchstens 5 Francs für die Tonne fordern dürfen, wenn sie nicht genährten wollte, daß der Verkehr leide. Dann betrüge die Brutto-Einnahme für drei Millionen Tonnen 15 Millionen Francs. Davon ab die Unterhaltungskosten, die den Suezkanal als maßgebend angenommen, 40 Proz. betragen, ergäbe also 6 Millionen Francs.



bleiben als Reingewinn 9 Millionen Francs oder 4,5 Proz. Zinsvertrag, was schon ganz annehmbar wäre. Nun sind aber diese Annahmen, wie sich erweisen wird, zu günstig gestaltet. Sehen wir zu, welcher Verlust dem Panamakanal zunächst zufließen würde. (Summen in Millionen Dollars oder Pesos.)

Pazifische Häfen von Nordamerika nach der amerikanischen Ostküste: ein Halb von 88 Mill. Doll.	44
amerikanischen Ostküste: ein Viertel von 88 Mill. Doll.	22
Mexiko ein Halb von 90 Mill. Doll.	45
Centralamerika ein Halb von 44 Mill. Doll.	22
Columbia ein Halb von 22 Mill. Pesos	11
Guador ganz	22
Buenos ganz	20
Wolfa ganz	17
Häfen von Nordamerika nach den pacifischen	
a) ein Viertel seiner Ausfuhr an Brasilien	12,5
b) ein Viertel seiner Ausfuhr an Japan ein Viertel von 100 Mill. Yen	25
Philippinen ein Viertel von 46 Mill. Pesos	11,5
Siam ganz	14,5
Oceanien ganz	20,5
Summe	297,5

oder rund 300 Millionen Dollar (Pesos) à 43 Mr. = 1290 Millionen Mark.

Der Verkehr des Suezkanals setzt sich hingegen wie folgt zusammen (in Millionen Mark):

Indien drei Viertel von 163 Mill. Pf. St.	249,3
Japan ein Viertel von 100 Mill. Yen	109
Australien drei Viertel von 114 Mill. Pf. St.	147,0
Strait Settlements drei Viertel von 88 Mill. Pf. St.	58,0
Ceylon drei Viertel von 6,5 Mill. Pf. St.	9,8
Hongkong drei Viertel von 30 Mill. Pf. St.	45,0
Siam drei Viertel von 188 Mill. Tacs	846
Niederländisch Indien drei Viertel von 347 Mill. Florin	440
Französisch Indien drei Viertel von 200 Mill. Francs	120
Siam drei Viertel von 60 Mill. M.	92
Philippinen ein Halb von 46 Mill. Pesos	45
Dman	12
Berrien ein Halb von 168 Mill. M.	84
Arabien, Abyssinien	20
Summe	718,8

Millionen Mark. Da diese nun einem Reingewinn von 30 Millionen Francs entsprechen, so läßt sich auf 1290 Millionen Mark ein Reingewinn von 5,4 Mill. Francs, also 3,6 Millionen weniger, als sich oben ergab. Diese Summe entspricht einem Zinsvertrage von 2,7 Prozent. Auf eine Erhöhung derselben ist unter den obwaltenden, oben dargelegten Verhältnissen kaum zu rechnen, abgesehen davon, daß die Baukosten des Kanals mit 200 Mill. Francs, und ebenso die Unterhaltungskosten mit 40 Prozent vom Bruttogewinn zu niedrig bemessen sind. Bektere werden sich bei den klimatischen Verhältnissen der Landenge von Panama mit ihren heftigen tropischen Regengüssen weit höher stellen als beim Suezkanal, dessen Trasse überdies zur Hälfte durch Sandstein läuft, für welche Strecke sich also fast gar keine Unterhaltungskosten nötig machen.

Nach allem ist unsere Behauptung, daß der Panamakanal sojournen ein verheißtes Unternehmen sei, jedenfalls eine maßvolle, auch wenn man ganz davon absteht, daß das Unternehmen eine Summe von 1314 Millionen Francs nutzlos verschlungen hat.

**Der „Thurm der Stillen.“**

„Thurm der Stillen“ werden die Begräbnisstätten der indischen Parieser genannt. Weinalte in jedem größten Orte, wo auch nur einige Parieser wohnen, befindet sich ein solcher Thurm, welcher von Parieser als heilig, doch gleichzeitig als unrein betrachtet wird. Die Parieser in Indien sind durchdringtlich alle geachtete und reelle Klusente. Von mohammedanischen Eroberern, welche in Berrien, das Stammland der Parieser, einziehen, das Schwert in der einen, den Koran in der andern Hand, vertrieben, ergreifen sich zahlreiche Flüchtlinge, welche ihrem Glauben treu bleiben, über Indien, woselbst sie überall gute Aufnahme fanden. Die Nachkommen dieser Flüchtlinge sind die heutigen Parieser in Siam, Ceylon, Sitten und Gebirgen ganz dieselben wie ihre Vorfahren. Es ist ein Volk, welches ganz für sich lebt, unter sich betrachtet und seine Kinder nur in seinen eigenen Schänken unterrichten läßt. Dabei ist der Parieser stets freundlich und zur Hilfe bereit.

Der Parieser wird als Feuer-Anbeter betrachtet. Doch nicht eigentlich das Feuer beiet er an, sondern das Licht, die Sonne, überhaupt alles, was leuchtet. Da jedoch ohne Feuer kein Licht ist, hält er auch dieses für heilig. So hält er ein glimmendes

Kohlenfeuer wohl für heilig, jedoch nicht für anbetungswürdig. Die Flamme ist ihm das Symbol des Geistes, das, was ihm das Höchste zu sein dünkt. Auch die Luft ist ihm heilig und überhaupt geschätzt er die Thierwelt. Wie wird man einen Parieser rauchen sehen, nie sich über Andersgläubige aufhalten oder dieselben gar verachten. Die Witwe der Frau achtet er; im Hause ist dieselbe Herrin; sie ist freudig und kann ausfahren oder gehen, ohne daß es auffallen würde und ohne daß sie ihr Gesicht verstellen müßte, wie die meisten andern Frauen es hier in Indien müßten.

Alle Parieser, ob reich, ob arm, ob hoch oder niedrig sehen sich als gleichgestellt an; deshalb wird man auch durch ganz Indien keine Armut unter den Pariesern finden, in dem Sinne genommen, wie in Europa. Der reiche Parieser hilft dem Unbemittelten, damit dieser kein Auskommen habe. Die Gleichheit Aller tritt besonders dann deutlich hervor, sobald ein Parieser stirbt, ob er ein Willkürer war oder ein Bedienter. In der Feierlichkeit der Beerdigung ist kein Unterschied, der eine wird gerade so behandelt wie der andere. Ist ein Todesfall eingetreten, so erschleimen vier Mann, um den Toten in ein weißes Tuch Baumwollgarnung zu wickeln und die Leiche dann auf eine hölzerne Bahre zu legen. Dann kommen die Anverwandten und Leidtragenden, voran der Priester; Alle gehen Zwei und Zwei der Leiche nach an der Leiche vorbei. Alle sind durch einen weißen Baumwollstreifen miteinander verbunden; es ist ein Symbol der Zulammengehörigkeit. Alle sind weiß gekleidet; kein Wort, keine Klage darf laut werden.

Sobald die Leidtragenden den Toten gesehen, wird dieser zum Wagen getragen, welcher sich unter Begleitung der Frauen und zum Thurne der Stillen“ geleitet. Dieser Thurne, so heißt man der „Stille, Wollst.“ aus Vorderindien, liegt in Bombay etwa eine halbe Meile außerhalb der Stadt auf einem Hügel, Malabar-Hill genannt. Der Besucher hat hier eine prächtige Aussicht über Bombay und Umgebung. Am Fuße des Berges haben arme Hindus ihre Stätten aufgeschlagen; schöne Wege führen hinauf zur Höhe, und man kann morgens und abends viele Besucher sehen, welche kommen, um die schöne Aussicht zu genießen. Hier auf diesem Berge liegt der „Thurne der Stillen“, die letzte Ruhestätte der Parieser von Bombay. Der Thurne besteht aus einer etwa 25 Fuß hohen, freistehenden Mauer, welche ein Fläche von etwa 800 Quadratfuß umschließt. Die Mauer ist ohne Dach, ohne Fenster, nur eine kleine Thür befindet sich darin. Sie umfaßt eine tiefe Grube, welche ausgemauert und angehtend in drei Teile geteilt ist; jedoch sind die beiden Trennungsmauern unten durchbrochen. Auch die Grube ist offen, ohne Dach.

Der Leichenzug kommt heran; am Fuße des Berges wird die Leiche dem Wagen entnommen und hinaufgetragen. Dreißig Schritte vom Thurne wird Halt gemacht und die Leiche niedergelegt. Alle Frauen und Kinder gehen ebenfalls nieder und warten. Jetzt erheben zwei alte, weisbürtige Männer am Thurne, und tragen die Leiche auf in den Thurne. Niemand, als diese zwei, darf in den Thurne, welcher obwohl heilig, gleichzeitig jedoch als unrein für den Parieser gilt. Nie darf ein Parieser sich einem Thurne näher als dreißig Schritte kommen. Die zwei Männer, welche die Leiche zum Thurne bringen, werden ebenfalls als heilig, aber auch als unrein angesehen; kein Parieser wird mit ihnen verkehren oder sie in sein Haus aufnehmen.

Nachdem diese zwei Männer die Leiche zum Thurne getragen, sieben sie große dicke Handschuhe an, nehmen jeder eine große eiserne Zange und beginnen die Leiche von der weiten Umhüllung zu befreien. Die Leiche selbst bringen sie nicht mit bloßen Händen anrühren, auch nicht die Hände. Wenn dies geschehen, legen die Männer ihre Kleider ab, machen ein Feuer und verzoemen diese nebst den Handschuhen und der Todtenhülle, waschen sich, legen neue Kleider an und kommen, um den Leidtragenden, welche draußen gewartet haben, zu melden, daß der Todte bei den Toten ist. Jetzt erhebt sich alles, um nach dem nahegelegenen Tempel zu gehen und dort zu beten, nicht für den Toten, sondern jeder für sich; denn dem Toten glauben sie, würde Gebet nichts helfen. Sein Geist steht droben auf der grünen Luft und wird belohnt, je nachdem er hier gewandelt hat, als er in seinen Körper noch verschlossen war. Da nun die Leiche offen und unbedeckt über der Grube im Thurne liegt, über dieselbe sich aber kein Dach befindet, welches die brennenden Sonnenstrahlen und den Regen abhalten könnte, so sollte man glauben, es würde in der Nähe des Thurnes nicht auszuhalten sein. Dem ist aber nicht so. Schon ehe noch der Zug den Thurne erreicht, hat sich auf der Mauer desselben, sowie auf den nahegelegenen Wänden eine Unmenge Raben versammelt, welche mit ihrem Geschreie die Luft erfüllen. Kaum ist die Leiche entleert, so flitzen diese Vögel darüber her, und nach einer halben Stunde sind von dem Toten nur noch die Gebeine vorzufinden, welche von der Sonne bald getrocknet werden. Dann kommen die zwei Männer und werfen die Gebeine in die Grube. Gebeine von Kindern in die erste, von Frauen in die zweite und von Männern in die dritte Grube.

Dies ist das Begräbnis der Parieser im „Thurne der Stillen.“

**Das Dampfbad im Hause.**

Gemeinhlich sind bis jetzt die Dampfäder in Form der sogenannten russischen oder türkischen Bäder in besonders dazu eingerichteten Badeanstalten gebraucht worden. Diese Art von Anwendung, so gut sie auch sonst in mancher Beziehung ist, hat aber namentlich den Nachteil, daß dabei auch der Kopf in dem Dampfbad ist und daß so der Badende auch die beste Dampfbadung zugleich einatmen muß. Dadurch findet eine doppelte Erhitzung sowohl von außen wie von innen statt und es ist deshalb in nicht wenigen Fällen eine große Ermüdung und Abspannung die Folge eines solchen Bades. Zugleich muß man in solchen Anstalten gemeinhlich die Ausdünstungen der Mitbadenden einatmen, was nicht besonders gesundheitsförderlich genannt werden kann.

Aus den verschiedenen Gründen ist es deshalb unstrittig am bequemsten und besten, wenn man die Einrichtung zu einem Dampfzenger in der eigenen Wohnung zur Hand hat, wozu ein Dampfzenger erforderlich ist. Ein solcher Apparat mit Hilfe einer Spiritusflamme giebt immerfort gleichmäßigen Dampf, und so läßt sich auf einfache Weise in jedem Hause ein ganz einfaches Dampfbad herstellen. Wer sich diese größten Vorzüge gestalten kann oder will, bedient sich eines einfachen Rohrflusses, wie ein solcher in jeder Familie zu finden ist; der Dampfzenger wird auf den Boden unter den Sitz gestellt, der Kranke legt sich auf den Stuhl und wird mit einem großen Teppich, Leintuch oder Wateluch vollständig umhüllt, so daß sich der Dampf unter der Umhüllung ansammeln kann. In dieser Art von Anwendung ist die Anschaffung nur eines Dampfzengers nötig, der etwa 6 M. kosten wird.

Für alle Fälle ist freilich ein Dampfzenger nicht genügend, sondern es werden oft zwei oder drei unter Benutzung weiterer Vorrichtungen Verwendung finden müssen. Unter allen Umständen muß selbstverständlich nach jedem Dampfbae eine entsprechende Abkühlung erfolgen. Man kann dies erreichen entweder durch eine genügende Abkühlung oder durch ein Halb- oder Vollbad, wenn man der Luft zur Hand hat. Es ist aber darauf zu achten, daß der Raum, in dem das Dampfbad genommen wird, genügend erwärmt ist.

**Landwirthschaft. Garten. Hauswirthschaft. Gesundheitspflege.**

**Landwirthschaft.**

**Das Abblatten der Kunkel.** Wegen Mangel an Grünfütter wurden in dieser Herbst die Dickrüben (Kunkelrüben) ihrer Blätter so hart bebraut, daß nicht viel mehr von ihnen übrig bleibt als die sogenannten wenigen Herzblätter. Das hierdurch den Pflanzen ein großer Schaden zugefügt wird, ist selbstverständlich; denn die Gewächse holen sich ihre Nahrung und Stoffe, aus denen sie gebildet, zum größten Theile aus der Luft, und zwar mittels der Blätter; sie sind der Pflanze das, was die Lunge bei Menschen und Thieren ist. Wird die Pflanze ihrer Blätter beraubt, so lücht sie naturgemäß neue Blätter zu bilden und wird hierdurch in ihrem Gedeihe geschwächt. In diesem Jahre ist das Abblatten der Kunkelrüben noch schlimmer, als in mehr heißen bzw. feuchten Jahren; denn die Blätterentwicklung derselben ist sehr spärliche und von den vorhandenen sind noch obendrein mehrere gelb und dürr geworden. Jetzt, nachdem noch Herbstregen und reichlich Thau gefallen ist, konnten die Pflanzen noch recht viel an Größe zunehmen. Eine Entblätterung der Wurzelgewächse sollte deshalb gar nicht vorzunehmen; lieber mache der Landwirth eine größere Stückzahl Dickrübenpflanzen an und veräußere sie; denn die nicht entblätterten werden ihm dafür reichlichen Ersatz bieten. Durch das Blätterfüttern mangelt auch bekanntlich die Höhe aufwärts ab; denn die Blätter enthalten exsialteses Kalz (Kieselsäure) und sind deshalb ein starkes Abkühlungsmittel. Der vorhandene Futtermangel kann allerdings nicht abgeleugnet werden; die Blätter der Dickrübenpflanzen bieten aber keinen Ersatz hierzu, der den Schaden hierdurch größer ist als der Nutzen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auch beim Einreuten der genannten Wurzelgewächse mehr Sorgfalt verwendet werden soll, als das bisher gebräuchlich ist. Jede Verlesung dieser zarten, weichen Wurzeln erzeugt in ihnen Fäulnisprozesse; wenn dieselben verletzt sind und werden eingetretet, so wird ein hoher Prozentsatz, wie sich dies alljährlich zeigt, verlohren sein. Auch in dieser Beziehung vorstichtig zu verfahren, wenn von dem, was gewonnen ist, nichts verloren gehen soll!

**Zur Vertikung des Ackerfuchtelhalms.** Der Ackerfuchtelhalm wird durch seine giftigen Eigenschaften den Hauswirthren, besonders dem Viehdiehl, gefährlich, seine Vertikung ist daher mit veredelten Kräften anzurathen. Leider hindert kein ungemein großes Leben und seine große Widerstandskraft keine leichte Beseitigung. Der Ackerfuchtelhalm (Kamm-) oder

Nach dem Bade macht der Gesunde, nachdem er geküßt abgetrocknet ist, am besten einen flotten Spaziergang im Freien, oder er schafft sich sonst thätig Bewegung, so lange, bis eine gleichmäßige Wiedererwärmung im ganzen Körper eingetreten; der Schwermüde geht nach dem Bade selbstverständlich wieder zu Bett, um hier die Nachwirkung abzuwarten.

Bemerkten wir noch noch, daß es nicht ratsam ist, ein Dampfbad mit ganz warmen Wassern, ebenso wenig gleich nach der Mahlzeit oder übermäßigem Zustande zu gebrauchen; auch ist es wegen der Nachtruhe empfehlenswerth, für gewöhnlich ein Dampfbad nicht abends zu spät anzuwenden, da sonst leicht darauf unruhiger Schlaf erfolgt. Auch die Dauer des Bades soll keine allzu lange sein; doch lassen sich hierin keine allgemein gültigen Vorschriften im einzelnen geben.

Die Dampfäder können nun zu den allerberühmtesten Heilmitteln verwendet werden. Am nützlichsten ist es, sie zur Ausgleichung von den Folgezuständen sog. Erkältungen anzuwenden, so z. B. bei Schnupfen, bei Bronchialkatarrhen oder veränderten Zuständen. Bei Influenza-Erkrankungen thut ein zu rechter Zeit und in richtiger Weise gebrauchtes Dampfbad ganz vorzügliche Dienste, indem dadurch nicht selten allen schwereren Folgezuständen rechtzeitig vorgebeugt wird. Ganz besonders vortrefflich lassen sie sich aber in entzündlichen Zuständen bei den verschiedensten chronischen Krankheitszuständen zur Anwendung bringen, besonders bei rheumatischen und gichtlichen Affektionen, bei Jschias und sonstigen Neuralgien, bei Leberleiden und Hämorrhoidalzuständen, bei harnruhrer Diathese und Nierenleiden, bei Blutschicht und Blutlaufstörungen, sowie überhaupt auch bei den verschiedensten Verden- und Frauenleiden. Selbstverständliche Forderung ist auch hierbei, daß die Anwendungen der Anholtsqualität des einzelnen Falles angepasst sind; zugleich muß man im Auge behalten, daß gewisse Schwäche- und Konstitutionszustände, insbesondere Herz-Kreislaufstörungen im allgemeinen die Anwendung von Dampfädern verbieten.

Aber nicht nur in den kranken Tagen finden dieselben vortreffliche Verwendung, sondern sie bilden auch in gesunden Tagen für den Kulturmenschen, der in der mit Krankheitsstoffen durchsogenen Stadtblut leben muß, ein empfehlenswerthes Reinigungs- und Abkühlungsmittel.

**Haushaltung.**

**Ueber zahme Auerhähne** heißt Herr Forstwart Bunig zu Grimmel bei Selzburg im Waldmann's folgendes mit: Seit vielen Jahren schon wurden von mir Versuche gemacht, Auerhähne zu zähmen, jedoch ohne sonderliche Erfolge. Ich besahe mich jetzt 18 Jahren mit Aufsucht dießes edlen Wildes und habe in der langen Zeit nur zwei glückliche Ergebnisse aufzuweisen. In diesem Jahre hielten von vier Hähnen ebenso viele Frauen aus, die Hähne und zwei Hennen. Letztere kamen nach 14 Tagen ein, dagegen erreuen sich die Hähne der besten Gesundheit, sind reich und bereit im prächtigen Federkleide. Wie sehr ich mich und heimlich dabei freue, beweist die Thatsache, daß sie den ganzen Tag über frei herumlaufen, mit Hühnerkorn kumpfen und mit meinen Händen aus einer Schüssel fressen; auch nehmen sie von jedem Menschen Futter aus der Hand. Zu mir selbst kommen sie täglich, sobald ich Kaffee trinke und fliegen auf meine Knie, weil sie wissen, daß sie dann Weizen empfangen; auch folgen sie mir auf den im Hof gegebenen Hüh, die, die in Hof und Garten.